



"Wer Schmetterlinge lachen hört der weiß wie Wolken schmecken..."

Wenn sich die Blaskappellenmusik aus der nahegelegenden Grundschule mit dem Kuhglockensound des Gaslieferanten mischt, der laut scheppernd "Gas de Oaxaca" anpreist, dann weiß ich, dass ein neuer Tag für mich beginnt, hier in der "Villa Geranios", die ich mit zwei anderen Freiwilligen aus dem Welthaus Bielefeld bewohne. Drei Monate hatte ich nun Zeit mich an diesen sehr speziellen Weckton zu gewöhnen, der für die Oaxquen@s zum Alltag gehört. So oft ich ihn auch verflucht habe, wenn ich verfrüht aus dem Schlaf gerissen wurde, heimlich habe ich ihn ein bisschen lieb gewonnen. Genauso heimlich still und leise oder auch mal laut und chaotisch haben sich die Stadt und ihre Bewohner*innen in meinen Kopf und mein Herz eingeschlichen. Ich merke, dass ich beginne mich hier Zuhause zu fühle. Das vieles was fremd war, langsam selbstverständlich und zu meinem Alltag in Oaxaca de Juárez, der Hauptstadt des gleichnamigen Bundesstaates im Süden Mexikos geworden ist.

Zu diesem Alltag gehört auch meine Arbeit als Freiwillige bei Caminos. Die Organisation wurde 2014 gegründet und zählt mit einem Kernteam, das aus fünf engagierten Frauen besteht zu den kleineren Organisationen, die in Oaxaca Freiwillige über das Programm Weltwärts aufnehmen und entsenden. Die offene und familiäre Atmosphäre, die dabei in dem großräumigen Büro von Caminos zu spüren ist, erleichtert die Integration in das kleine Team und ermöglicht den vertrauten Austausch über die Arbeit und private Anekdoten. Die Küche und das gemeinsame Frühstück helfen nicht nur beim kollektiven dickwerden sondern dienen auch dazu den Tag oder anstehende Events zu planen. Die verschiedenen Arbeitsbereiche von Caminos gliedern sich dabei in:

- Die Suche von verschwundenen Migrant*innen und die Unterstützung ihrer Familien
- Die Unterstützung von Frauen in den Herkunftsgemeinden
- Die Verteidigung und Förderung der Rechte von Wanderarbeiter*innen und ihren Familien

1. Quartalsbericht, Caminos A.C., Oaxaca

- Die Unterstützung bei der Reintegration von deportierten und rückgekehrten Migrant*innen

Aufgrund der als schwierig zu bezeichnenden personellen und finanziellen Situation der Organisation stehen aktuell nicht alle Teilbereiche im Fokus der Arbeit. Ein großer Teil der Arbeit konzentriert sich auf die Suche der Migrant*innen aus Oaxaca, die auf ihrem Weg in den Norden Mexikos oder die USA den Kontakt zu ihren Angehörigen verloren haben. Abhängig davon wo der Kontakt abgebrochen ist, kann von einem Verschwinden in Mexiko, einem Verschwinden an der Grenze zwischen den USA und Mexiko und einem Verschwinden in den USA ausgegangen werden. Die Suchkriterien variieren entsprechend. Die Unterstützung und besonders der stetige Kontakt mit den Familien stellt während des gesamten Suchprozesses und auch im Anschluss daran einen besonders wichtigen Teil der Arbeit dar. Für die Familie, die oftmals in großer Distanz zur Stadt in weit außerhalb liegenden comunidades leben, die zum Teil weder gut an das Straßen- noch an das Kommunikationsnetz angeschlossen sind, stellt die Kontaktaufnahme zu Organisationen, die sie bei der Suche nach ihren Angehörigen unterstützt eine große Hürde da. Organisationen wie Caminos sind hier oft die letzte Hoffnung und einzig verbleibende Verbindung zum verschwundenen Familienmitglied, zu dem teilweise bereits seit Jahren der Kontakt abgebrochen ist. Die Zahl der betreuten Familien bzw. die Anzahl der verschwundenen Migrant*innen, die Caminos aktuell begleitet und sucht liegt zwischen 70 und 80.

Migration muss hier als vielschichtiges und gleichzeitig alltägliches Phänomen begriffen werden, das Mexiko nicht nur als Herkunftsland sondern auch als Transit- und Zielland von Migrant*innen beschreibt. Auch das Verschwinden von Menschen bzw. das gewaltsame Verschwinden stellt in Mexiko ein täglich präsent Problem dar, das traurige Berühmtheit mit dem Fall von Ayotzinapa und den 43 verschwundenen Student*innen erlangte, ein Fall der bis heute nicht aufgeklärt ist und zum Symbol eines nationalen Traumas geworden ist, das die politische Debatte täglich formt und die Arbeit von zahlreichen Nichtregierungsorganisationen leitet. In Kombination mit dem Phänomen der Migration wird das Verschwinden von Mexikaner*innen und Zentralamerikaner*innen aber kaum als eigenständiges Problem wahrgenommen oder diskutiert und tritt oftmals erst wieder in den Datenbanken der US-amerikanischen Behörden in Erscheinung, wo die im Grenzbereich zwischen Mexiko und den USA gefundenen nicht identifizierten Leichen als John Doe (Männer) und Jane Doe (Frauen) geführt werden.

1. Quartalsbericht, Caminos A.C., Oaxaca

Die Organisation Caminos besetzt hier besonders auch mit der Betreuung der Familie und der Arbeit in den comunidades, in denen Wanderarbeiter*innen und Migrant*innen über ihre Rechte als Arbeiter*innen und Migrant*innen aufgeklärt werden einen wichtigen Platz im zivilgesellschaftlichen Engagement. Das Ziel ist es dabei auch Migration und das Verschwinden nicht losgelöst von Familien und Herkunftsgemeinden zu sehen sondern Ursachen und Alternativlösung innerhalb des regionalen Kontexts zu suchen.

In diesem Zusammenhang muss das Verständnis von Migration als Reaktion auf strukturelle Probleme in den Herkunftsländer, die in Mexiko unter anderem auch auf das NAFTA-Abkommen aus dem Jahr 1994 und damit durch US-Politik ausgelöst worden sind, gestärkt werden. Die Arbeit im Bereich der Landwirtschaft ist, besonders für die indigene Bevölkerung im Süden Mexiko, durch die US-amerikanische Konkurrenz so stark unter Druck gesetzt und prekariert, dass sich in vielen Dörfern ein Großteil der Familien oftmals mit ihren Kindern auf den Weg in den Norden machen müssen, um Arbeit zu suchen und ihr Überleben zu sichern. Menschen- und Arbeitsrechte werden auf diesem Weg vielfach ignoriert und verletzt, die Betroffenen zur Ware für Menschenhändler*innen und "Arbeitgeber*innen".

Zum Symbol für Migration und Flucht, sind in den letzten Jahren Mauern und Grenzzäune geworden. Sowohl für Europa als auch für die USA gilt hierbei, dass die verschärfte Grenzpolitik nicht als neue Entwicklung zu begreifen ist sondern vielmehr als einer der Höhepunkte einer seit Jahrzehnten voranschreitenden Abschottungspolitik, die Migration als Bedrohung und nicht als natürliches Phänomen mit vielfältigen Potenzialen begreift.

Ich möchte daher abschließend um das Selbstverständnis von Caminos und die Ziele der Organisation besser verständlich zu machen auf ein alternatives Symbol für Migration verweisen, das Grenzen und Mauern überwindet und bei Caminos sehr präsent ist. Ich beziehe mich hierbei auf das Bild der Schmetterlinge, die auch im Logo von Caminos zu finden sind. Es handelt sich dabei um die in Mexiko "La Monarca" genannten Schmetterlinge, in Deutschland auch als Monarchfalter bekannt.

Die Schmetterlingsart, die besonders für ihre jährlich stattfindende beeindruckenden Migrationsbewegung berühmt ist, reist in den Wintermonaten über 4.000 Kilometer von der kanadischen Südgrenze durch die USA in den mexikanischen Norden, um im März nach der Überwinterung wieder zurückzukehren. In der mexikanischen Kultur ist die Ankunft der Schmetterling rund um den Día de Muertos (Allerheiligen) das Symbol für die Rückkehr der

1. Quartalsbericht, Caminos A.C., Oaxaca

Seelen der Verstorbenen. Dieser natürliche Migrationsprozess der Schmetterlinge über Ländergrenzen und Mauern hinweg steht dabei auch für die Verbindung zwischen Kanada, Mexiko und den USA, die zwischen den Kulturen der Länder aber eben auch zwischen Menschen und Familien besteht. Die Migrationserfahrung selbst ist dabei so alltäglich, dass es kaum eine Familie in Oaxaca gibt, die nicht davon berichten kann. Präsent ist dabei sowohl die Hoffnung darauf positive Nachrichten vom Migrierenden zu erhalten als auch Schmerz, Verzweiflung und Resignation angesichts der erdrückenden Ungewissheit, die entsteht wenn die erhoffte Nachricht über eine sichere Ankunft nicht eintrifft, ein Familienmitglied verschwunden ist. Für die Schmetterlinge gilt, dass durch den wachsenden Anbau von Monokulturen und genmanipulierten Pflanzen die Population der Monarchfalter und damit auch ihre beeindruckende Migration seit den 1990 Jahren zurück geht. Um dem Verschwinden der Art entgegenzuwirken, müssen die Länder, die Teil der Route der Monarcas sind, kooperieren und Fehlentwicklungen bzw. Umweltprobleme, die in den letzten Jahrzehnte unter dem Einfluss bestehender politischer Machtverhältnisse und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen verstärkt worden sind, entgegenwirken zu können.

Auch für diese notwendige Prozess der Transformation steht der Monarchfalter, der das Ziel seiner lange Reise nur über mehrere Generationen und die ständige Erneuerung zu einem Ende bringen kann. Migration mit all ihren Chancen und Risiken betrifft nicht nur die aktiv Migrierenden oder die Zielorte, sie betrifft genauso die Familien und Herkunftsorte, die zurückgelassen werden aber auch die Landschaften und Menschen die auf dem Weg gekreuzt werden.

